Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 31

Artikel: Chonolfinge

Autor: Gerber, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das sogenannte «Gammeterhuus»

wurde ums Jahr 1750 durch den Weibel und Doktor Christian Schüpbach, einem «wohlbescheidenen und kunsterfahrenen» Bürger, erbaut. Im Geiste des Heimatschutzes ist es vor einigen Jahren geschmackvoll restauriert worden. Dominierend über der Ortschaft er-

die Kirche, Mittelpunkt der grossen
Kirchgemeinde,
von der uns erstmals das Jahr 1231 Bericht ihrer Existenz gibt. Das heute bestehende Gotteshaus freilich hat nur eine verhältnismässig kurze Vergangenheit. Es wurde nach einem 1882 durch ein physikalisches Experiment mit einem Heissluftballon verursachten Brand des Turmes wieder aufgebaut, verschiedentlich erneuert und zuletzt im Jahre 1934 einer durchgreifenden Umgestaltung unterzogen. Eine Anzahl kostbarer, farbenprächtiger Wappenscheiben aus dem Jahre 1597 legen von der damals recht hochstehenden handwerklichen Kunst der Glasmalerei beredtes Zeugnis ab.

Einen den Volkscharakter widerspiegelnden, interessanten, bunten Betrieb zeigen jeweilen die jährlich viermal abgehaltenen

Vieh- und Warenmärkte.

Der vor mehr als 110 Jahren erstmals eingeführte Märit hatte ehemals noch eine ungleich grössere und wichtigere wirtschaftliche Bedeutung als in den letzten Jahrzehnten. Seiner grossen Auffuhren wegen war er weit und breit bekannt. Heute sind Bestrebungen im Gange, das Marktwesen wieder etwas zu

Die geistig regsame, zur Sparsamkeit er-zogene, nichtsdestoweniger aber für alle ge-Neuerungen aufgeschlossene Bevölkerung entwickelt

eine beachtliche Dorfkultur,

die ihren Träger in den verschiedenen Vereinen hat. Die Pflege von Musik, Gesang und Theater bildet eine traditionsgebundene Selbstverständlichkeit und wird hier seit Jahrzehnten auf bemerkenswertem Niveau gehalten. Jahraus, jahrein, hauptsächlich aber während der Winterszeit, bietet man dem geselligen Völklein in Vorträgen und Veranstaltungen mannigfacher Art gute geistige Kost, um die sie mancher grössere Ort beneiden könnte. Auch auf dem wichtigen Gebiet des Schulwesens herrschen erfreuliche, fortschrittliche Zustände. Eine ausgebaute Sekundarschule, die zu den ältesten der Gegend gehört, und die sechsklassige, in einem prächtigen, zweckmässigen Neubau untergebrachte Primarschule, sind Ausfluss der schulfreundlichen Gesinnung in Behörde und Bürgerschaft.

Wir möchten unsern Streifzug durch das Dorf nicht beenden, ohne gleich noch ein kurzes, ehrendes Wort der Erinnerung an

eine der wägsten und besten Gestalten nicht allein des Ortes, sondern des ganzen Berner- und Schweizerlandes ausgesprochen zu haben: Nationalrat und Oberstkorpskommandant Dr. F. Bühlmann, der 1936 im patriarchalischen Alter von 88 Jahren das Zeitliche segnete. Sein Porträt hängt zusammen mit jenen anderer verdienter Dorfbürger in der zu einer Art Heimatlokal im Kleinen ausgestatteten «Wynstube» des Pinte-Schänkhuuses. Dr. F. Bühlmann nahm im öffentlichen Leben des Kantons und der Schweiz während Jahrzehnten, wie selten einer, eine führende Stellung ein und hat sich durch seine rastlose, initiativ-schöpferische Tätigkeit hohe, unvergessliche Verdienste erworben.

Als beliebter Ausgangspunkt mancher schönen, reizvollen Wanderungen

erfreut sich die Gegend sommers und winters (Wintersport) des Besuches vieler Ausflügler. Die nach herkömmlicher, währschafter Emmentalerart geführten Gasthöfe, Tee- und Kaffeestuben wissen, dass sie der Ruf des Emmentals verpflichtet; sie haben deshalb in Küche, Keller und heimeligen Räumlichkeiten entsprechend vorgesorgt, um ihre Gäste nach dem uralten, noch immer bestbewährten Rezept zu verpflegen und zu beherbergen: so, dass sie beim Abschied ihrer vollen Zue friedenheit Ausdruck geben, mit der Versicherung gerne und bald wieder zu kommen.



züglet sy, hei ds halb Zyt nid gwüsst i weler Gmein dass sie wohne. Ds Dorf het drei Näme gha, mit het Chrüzstrass gseit, u Stalde u Chonufinge.

«Das chunnt uf d'Längi nid guet, es sött öppis ga», het me da u dert ghört säge. Aber was mache? He mi mangleti der Zuun zwüsche Stalden u Gysestei furtzruume, de wär däm Gnusch abghulfe. U hübscheli, u gäng wi meh, het me dervo gredt: es git nüt angersch, mir müesse verschmelze. Das hogigen isch ehnder gseit weder gmach Unchtig, gly einisch het es agfange hare wo me z'grächtem derhinger wot. Was isch de d'schuld gsi? Aebe, die vo der Staldesyte u die änenache dem Ballebüel hei enangere nüt trouet: Jää nenei, nüt isch, mir wei eleini blybe, mir sy zächemal baas, hei d'Gysisteiner gseit, es het i der Stulle Gmein vil z'vil Here. U vom Stulle här het's zrugg tönt: mit dene da äne zäme spanne? Nei, lieber nid, es het vil z'vil Bure uf äir Syte. -Der Chonufinge Schumeischter het agfange

Wir wollen nicht verschmelzen, Wir haben selber Stelzen. Wir müssten uns genieren Mit Stalden zu kutschieren Wir wollen unsern Stecken Um keinen Preis verdrecken. Drum fort mit der Verschmelzerei Wir wollen keine Sauerei. In Stalden ging es ebenso Bachab damit; da war man froh. Und alles schrie, dass Gott erbarm: Ach Gysenstein ist viel zu arm. Es hat ja keine Industrie, Hat nichts als gross und kleines Vieh. Bleibt allem Neuen immer fern, Wird auch im Alter nicht modern

Eso het me umen u anne dischpidiert poleetet, wäger mängs Jahr lang. -Aber süüferli — es bruucht äben alls sy Zyt —, het me doch du gfunge, die Sach syg nienehalb sövli schlimm. Die hienache und die änenache hei äntlige i der Ornig agfange mitenangere rede. Es het langsam taget, u lueget jitz isch es g'gange, es het glängt, a zweine grosse Gmeinsversammlige im Summer einedryssg, isch die Hürat bschlosse worde. U sit dem erschte Jänner dre'edryssg hei mer die nöüi grossi Gmein Chonolfinge, u mir chöi-n-ech säge, es geit guet, mir chömen uus zäme. - Mir wei grad die Dörfer u Dörfli hurti ufzelle wo by üs mitmache: Da isch afe Stalde am Fuess vom Lochebärb, mit sym Schloss Hünige; hie isch o mängs angersch worde. De chunnt ds nöüe u wyter obe ds alte Chonolfinge; drob zueche Hötschige mit syne verzatterete Burehüser; uf em Bärg ds Dörfli Ballebüel u paar Chlafter westwärts Hürnbärg, u no chly wyter nide üsersch prächtige Gysestei; e Viertelstung vom Schlossturm vo Wyl ewägg hei mer Herolfinge, u de chöme ds Buechli u d'Trochematt wo gägem Aaretal zuehelte. U jitz geits ume obsi druus gägem währschafte Dorf Ursälle zue.

Syt der Verschmelzig het es e tolle Ruck vüretsi g'gä z'Chonolfinge. D'Wohn-bougenosseschaft u d'Boulüt hei all Häng voll z'tüe. D'Fabrigg isch ordeli grösser worde, näbe der Stalde-Milch tuet sie syt em drüdryssgi o d'Stalde-Konsärve verschicke u das wot öppis heisse. - Ds erschte Chilchli vom Jahr achtenünzg isch z'chlyn worde, jitz hei mer e schöni, grossi Chilche mit eme prächtige Glüt, Nid wyt vom Chrüzplatz steit es angersch bravs Geböi, ds Gmeinshuus, wo üsi Gmeins-verwaltig u ds nöüe Kreiskommando deheime sy. — Ueser Lüt sy no nid z'fride, sie rücke mit früsche Plänen uuf: mir wei e Sekundarschuel, ghört me säge.

Es git mängi Ortschaft im Aemmethal, wo so schön i d'Landschaft ynegwachsen ischt. Vo üsem junge Dorf cha me nid ds glyche säge. Item, es syg win es wöll, z'Chonolfinge isch es nüschti schön un es wird gschaffet u wär by üs wot uusstyge, chunnt guet uf sy Rächnig. A. Gerber